

Während in Deutschland die Fahrradwege vereisen oder einschneien und damit für viele die Radfahrssaison endet – um wieder in Bussen mit beschlagenen Scheiben oder mit Sitzheizung im Stau zu stehen –, hat die Stadt Kopenhagen ihren Bewohnern angewöhnt, bei jedem Wetter Rad zu fahren. Sie nennt es „einladen“ oder „Angebote machen“. Kopenhagen lädt die Bürger also ein, bei Nieselregen und 8°C nicht das „hyggelige“ Auto zu benutzen, sondern das Fahrrad. Und das mit wachsendem Erfolg.

Bei meinem Besuch rechnete ich mit einem Haufen von Outdoorläden, voll mit wetterfesten Fahrradklamotten für Temperaturen bis -20°C. Wie sollten die Leute in einem um diese Jahreszeit noch dunkleren und kälteren Land als Deutschland sonst Fahrrad fahren?! Nun, ich musste lernen: einfach. Angezogen wird das, was man eben anzieht. Dank der Kopenhagener Infrastruktur kommt man mit dem Rad so oder so schneller durch die Stadt, auch ohne Rennrad- oder Trekking-Outfit. Denn sie ist verdammt gut, diese Infrastruktur. Das Fahrrad steht direkt vor der Tür und ist dreckig, rostig und selten an etwas Festem angeschlossen. Zusammen bilden die Räder metallene Cluster im Stadtraum. Und die Etikette? Keine Zeit für Hype, Kampfräder, Beschimpfungen auf der Straße – es sind einfach zu viele Radler. Man grüßt, lächelt, gibt Handzeichen. Keine Sparten-, Hipster- oder Sportlerallüren. Die Kinder, die Oma oder den Ehemann platziert man vorne in die schwarze Kiste der Christiana-Bikes und radelt sie durch die Gegend.

Das alles führt zu einer herrlichen Leichtigkeit. Ja, auch bei 8°C und Nieselregen. Die Stadt belohnt mit ihrer Schönheit aus der Fahrradperspektive. Mit der „Cycelslangen“ – roter Fahrrad-Highway und grandiose Abkürzung über die Hafenbecken –, mit der Hängebrücke von Olafur Eliasson oder der Brücke von Santiago Calatrava, die endlich den Nyhavn mit dem Street Food Market verbindet: Orte, die mit dem Auto quasi nicht angefahren werden können. Der englischsprachige Radreiseführer warnt allerdings, dass Kopenhagen zwar prima mit dem europäischen Festland verbunden ist, der deutsche Schnellzug aber keine Fahrräder mitnimmt. Inzwischen aber hat die DB nachgebessert: Der neue ICE 4 bietet ganze acht (!) Fahrradplätze pro Zug. Auf zum Radel-Glück nach Kopenhagen!

Kopenhagen, 8°C

Karin Hartmann

hatte in Skandinavien ein ungewöhnliches Fahrrad-Stadt-Erlebnis



Alles, was Recht ist

Text Maik Novotny



Aktenordner, Gesetzestexte und Treppenparcours: „Form folgt Paragraph“ Fotos: Lisa Rastl

Bei uns kann das nicht passieren!“ So lautete das eilige Urteil aus Kontinentaleuropa nach der fatalen Brandkatastrophe im Londoner Grenfell Tower im Juni 2017. In Deutschland und Österreich verwies man auf die scharfen Brandschutzbestimmungen. Zweifellos zu Recht. Doch warum ist der Brandschutz in einem europäischen Land so viel schlechter als in einem anderen? Und kann es auch ein „Zuviel“ an Schutz geben? Bedeutet die kontinuierliche Verschärfung der entsprechenden Normen, dass es alle fünf Jahre „anders brennt“?

Der Brandschutz ist nur ein Aspekt der seit einiger Zeit anschwellenden Klagen über „Normenflut“ und Regulierungswut im Bauwesen. Absturzsicherungen, die immer höher werden, Barrierefreiheit ohne Ausnahmen, Sicherheitsparadigmen, die von immer absurderen Worst-Case-Szenarien ausgehen, Angst vor ruinösen Rechtsverfahren. Architekten und Investoren stöhnen. Juristen und Gutachter freuen sich.

Wenn sich die Ausstellung „Form folgt Paragraph“ im Wiener Architekturzentrum (AzW) genau diesen Themen widmet, hat sie also den

Nerv der Gegenwart getroffen. Ihr Ziel ist es jedoch keineswegs, alle Gesetzgeber in Bausch und Bogen an den Pranger zu stellen. Vielmehr

will sie illustrieren, welchen Einfluss Normen und Gesetze auf die Gestalt des Gebauten haben und welche Freiheiten den Architekten dabei noch bleiben.

Solche abstrakten Zusammenhänge anschaulich darzustellen und die textlastige Trockenheit von Paragrafen in eine Architekturausstellung zu transferieren, das ist keine leichte Aufgabe. Die Ausstellungsarchitektur aus Aktenordnern (Konzept: Planet Architects) mag fast zu naheliegend wirken, ergibt aber ein einladendes Labyrinth, in dem man auf Entdeckungsreise gehen kann. Diagramme, Texte, Bilder, Objekte und Einladungen zu Selbstversuchen bringen die nötige Abwechslung in die Wissensvermittlung. Das auffälligste Element der Ausstellung ist eine Reihe von Treppen aus verschiedenen Ländern, gebaut im jeweils dort zulässigen Steigungsverhältnis – Handläufe inklusive. Ein Erlebnisparcours „Baugesetz“, dessen Erkenntnisgewinn von Beginn an durch erstaunte Schreie von zu japanischen Balanceakten gezwungenen Besuchern ersichtlich war.

Auch die Aufarbeitung des historischen Hintergrunds fehlt nicht: Am Anfang steht die Geschichte der Wiener Bauordnung, die seit der Erstauflage im Jahr 1829 von 30 auf 140 Paragra-

Die Ausstellung „Form folgt Paragraph“ am Architekturzentrum Wien visualisiert den Einfluss von Normen und Gesetzen auf die Architektur. Und leistet damit beispielhafte Aufklärungsarbeit.

phen angeschwollen ist. War ihre Intention im 19. Jahrhundert vor allem der ästhetisch motivierte Schutz des Stadtbilds, rückte der Schutz vor Katastrophen immer mehr in den Vordergrund. Jedes Desaster, wie etwa der Ringtheaterbrand von 1881, war Anstoß für eine Verschärfung der Regeln. Der Verdacht, dass diese Verschärfungen immer schneller passieren, bestätigt sich. Heutzutage sind es weniger gesamtgesellschaftliche Werte als vielmehr Partikularinteressen, die die Gesetzgebung bestimmen. Ein Werkzeug, das jede Bürgerinitiative, die einen Neubau verhindern will, zu bedienen weiß.

Welche Auswirkungen diese Regeln tatsächlich haben, wird didaktisch-plakativ an Fallbeispielen gezeigt. Die eigenartige Geometrie eines Mehrfamilienhauses am Wiener Stadtrand wird durch rote Linien als direkte Umsetzung des maximal Zulässigen, als „gebautes Gesetz“ erkennbar. Auf noch extremeren, geradezu surreale Weise sichtbar macht dies eine Auswahl der 2006 vom Architekten Yasutaka Yoshimura dokumentierten „Super Legal Buildings“ in Japan. Denn auch wenn der Fokus der Ausstellung auf Österreich liegt, wird an internationalen Beispielen nicht gespart: die im Maßstab 1:1 das Volumen eines Bauvorhabens abzeichnenden Baugespanne in der Schweiz, die Lärmschutzwand um einen Kinderspielplatz in Berlin-Zehlendorf, und natürlich darf auch der Grenfell Tower nicht fehlen.

Es sei wichtig zu zeigen, dass Regularien gesellschaftliche Konstrukte seien, die sich von Kultur zu Kultur unterscheiden, betonte AzW-Direktorin Angelika Fitz anlässlich der Eröffnung. Die Tatsache, dass die Kuratorinnen Martina Frühwirth, Karoline Mayer und Katharina Ritter sich dennoch nicht zu kulturpessimistischer Larmoyanz verführen ließen und auch vermeintlich schuldbürgerhafte Kuriosa nur wohldosiert vorkommen, resultiert in einer Schau, die so vergnüglich wie lehrreich daherkommt. Schließlich kapitulieren auch Architekten nicht vor der Normenflut, und die Workarounds und Tricks, mit denen sie entweder subversiv gegen die Gesetzesintentionen arbeiten, ungeahnt freie Lichtungen im Paragraphendschungel entdecken oder sich bemühen, die Regeln zu ändern, werden ebenfalls gezeigt. So vermeidet die Ausstellung, dass die Architekten im Spiel der Regeln als passive Erfüllungsgehilfen erscheinen. Die Frage, ob man die Architektur nicht auch entzaubert, wenn man ihre Grenzen zeigt, beantwortet das AzW mit: „Ja, und warum auch nicht?“

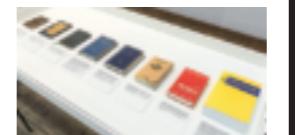
Für Architektur gibt es keine Gebrauchsanweisung, sie erklärt sich nicht von selbst, erst recht nicht in Zeiten, in denen immer mehr Kräfte an ihrer Entstehung und Gestalt mitwirken. „Form folgt Paragraph“ ist daher als beispielhafte Aufklärungsarbeit in der Architekturvermittlung zu begrüßen, die nebenher den schon eröffneten Dialog zwischen Architekten, Bauherren und Behördenvertretern intensiviert. Letztere haben sich bereits zu Sonderführungen durch die Visualisierung ihrer eigenen Gesetze angemeldet. Möge auch an ihnen die Erkenntnis nicht vorbeigehen, dass das, was Recht ist, nicht in Stein gemeißelt ist.

Form folgt Paragraph

Architekturzentrum Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien

www.azw.at

Bis 4. April



PLANER + ARCHITEKTEN
KONGRESS

bautec

FASSADE 2018

smart
grün
dynamisch

22. Februar 2018
von 9 – 14 Uhr
Palais am Funkturm,
Messegelände Berlin

ULRICH
KNAACK
TU Darmstadt + Delft

Facade Roadmap

DANIEL
PFANNER
Bellinger + Grohmann

Fließende Fassaden

AXEL
MÜLLER
HTCO GmbH

Form Follows Flow

ARNO
LEDERER
LRO

Bockstein
Reloaded

LAURA
FOGARASI-
LUDLOFF
Ludloff Ludloff

Architektur als
Botschaft

DAN
STUBBERGAARD
COBE

Our Urban
Living Room

KOSTENLOSE ANMELDUNG UNTER
fassade2018.heinze.de

Die Teilnahme am Kongress ist kostenlos
und beinhaltet den Eintritt zur Messe bautec.